

## Weinkönigin gewählt

**Würzburg** (dpa) Die goldene Krone der Fränkischen Weinkönigin wird in den kommenden zwölf Monaten Anna Saum aus Großlangheim (Landkreis Kitzingen) tragen. Eine Jury kürte die 22-Jährige gestern in Würzburg zur neuen Botschafterin der fränkischen Winzer. Der jungen Frau stehen nun spannende Monate bevor: „Ihre Majestät“ wird den Frankenwein ein Jahr lang im In- und Ausland repräsentieren, etwa 300 Termine wahrnehmen und unzählige Kilometer mit Auto und Bahn quer durch „Weinfranken“ zurücklegen.

Um das begehrte Amt hatten sich dieses Mal fünf junge Frauen bemüht. Die Kandidatinnen mussten bei der Wahl etliche Fragen des Wahlschusses, dem etwa 100 Vertreter aus Weinbau, Wirtschaft, Politik und Medien angehörten, beantworten. Mitmachen durften nur Frauen, die aus Winzerfamilien stammen oder eine Berufsausbildung zum Beispiel als Winzermeisterin vorweisen können.



**Amtsübergabe:** Anna Saum (rechts) wurde in Würzburg zur neuen Fränkischen Weinkönigin gewählt. Ihre Vorgängerin, Marlies Dumsky, nahm Abschied. Foto: dpa

## Amoklauf: Über 70 Drohungen

**München** (dpa) Nach dem Amoklauf von Winnenden haben Bayern mit Dutzenden Trittbrettfahrern zu kämpfen, die Amokläufe androhen. Innerhalb einer Woche wurden bis zum Mittwochabend mehr als 70 Fälle registriert, wie das Innenministerium gestern in München mitteilte. Innenminister Joachim Herrmann (CSU) droht deshalb mit harten Strafen und hohen Kosten: Ankündigungen von Amokläufen seien ernst zu nehmende Straftaten, sagte er.

Nach dem Strafgesetzbuch können die Gerichte für derartige Fälle bis zu drei Jahre Haft verhängen, mindestens aber eine Geldstrafe. Außerdem müssen die Täter die Polizeieinsätze bezahlen: pro Stunde und Polizist sind 45 Euro fällig. Bei Großeinsätzen kann sich die Rechnung schnell auf mehrere tausend Euro summieren.

Bei der Mehrzahl der Fälle handle es sich um groben Unfug, einige wenige seien „ernst und besorgniserregend“, sagte Innenminister Herrmann. Die Trittbrettfahrer hätten bei Eltern, Lehrern und Schülern teils große Angst und darüber hinaus umfangreiche Polizeieinsätze ausgelöst.

## Durch Schlamperei kommen Kriminelle frei

Richter setzte Prozesstermine zu spät an / Nürnberger Justizskandal weitet sich aus

Von Gabriele Ingenthorn und Klaus Tscharnke

**Nürnberg** (DK/dpa) Sie sollen dem Recht zum Durchbruch verhelfen, doch jetzt sind Richter, Staatsanwälte und Justizmitarbeiter am Nürnberger Oberlandesgericht selbst in den Verdacht geraten, es mit Recht und Ordnung nicht so genau zu nehmen. Die lange Liste immer neuer Vorwürfe über Ungeheimheiten und Verstöße im Nürnberger Justizpalast hat inzwischen die bayerische Landtagsopposition auf den Plan gerufen. Die SPD fordert umfassende Aufklärung über den Nürnberger Justizskandal.

Auch die bayerische Justizministerin Beate Merk (CSU) sieht sich zum Handeln gezwungen: Spätestens in der nächsten Woche, eventuell schon an diesem Freitag, sollen

in ihrem Auftrag zwei Staatsanwälte aus Traunstein und München die Dienstabläufe der Franken prüfen. Die Ministerin selbst spricht von einem „Kompetenzteam“ – unabhängig genug, um ohne Rücksichten auf Kollegen die Machenschaften durchleuchten zu können.

„Wer Fehler gemacht hat, wird zur Rechenschaft gezogen“, erklärt Stefan Lenzenhuber, Sprecher der Justizministerin. Eine Prognose, wie lange sich die beiden Prüfer im Nürnberger Justizgebäude aufhalten werden, will er allerdings nicht abgeben – „die Sache soll ja gründlich gemacht werden“, erklärt Lenzenhuber.

Merk selbst spricht von „schonungsloser Aufklärung“. Auch personelle Konsequenzen seien in diesem Fall nicht auszuschließen, sagte sie am Freitag bei einem Redaktionsbe-

such im DONAUKURIER. Das Kompetenzteam sei zudem angehalten, Strukturen zu schaffen, „damit solche Probleme in Zukunft nicht mehr vorkommen können“, sagte die Justizministerin.

Seit Wochen schon gelangen immer neue Vorwürfe aus dem neoklassizistischen Zweckbau in Nürnbergs Westen an die Öffentlichkeit. Dabei scheint immer derselbe Informant den „Nürnberger Nachrichten“ und der „Süddeutschen Zeitung“ gezielt pikante Details aus dem Nürnberger Gerichts-Alltag zuzuspielen – und damit für immer neue Negativ-Schlagzeilen über die Nürnberger Justiz zu sorgen.

Schließlich blieb dem Präsidenten des Oberlandesgerichts, Stefan Franke, Ende vergangener Woche nur der Gang an die Öffentlichkeit. Der OLG-Chef

räumte ein, dass zehn bis 15 Justizmitarbeiter ihre Privatautos regelmäßig in der Autowerkstatt des Hauses kostenlos warten und reparieren ließen – vom Reifenwechsel bis zum Austausch eines kaputten Kotflügels. Auch der Präsident selbst hatte – wie er einräumte – sein Privatauto bereits in der Werkstatt stehen gehabt – allerdings ohne sein Zutun. Vielmehr hatte den Wagen sein Chauffeur eigenmächtig für Wartungsarbeiten in die Werkstatt gebracht.

Außerdem dürften angebliche Ungereimtheiten in der Asservatenkammer, wo Beschlagnahmtes aus Ermittlungen und Prozessen verwahrt wird, den Unwillen der Justizministerin erregt haben. Im Jahr 2007 war ein alkoholisierter Mitarbeiter entlassen worden. Er hatte insgesamt 7000 Euro aus der As-

servatenkammer gestohlen. Schließlich ist die Justiz derzeit noch mit dem Vorwurf konfrontiert, Staatsanwälte hätten Gegenstände aus der Asservatenkammer als Geschenke für Gefälligkeiten erhalten.

Auch die letzte Nachricht aus dem Nürnberger Justizpalast dürfte im Ministerium wie eine Bombe eingeschlagen haben: Ein Strafrichter hatte sich zu viel Zeit für die Terminierung seiner Prozesse genommen. In der Folge mussten fünf mutmaßlich schwer kriminelle Betrüger aus der Untersuchungshaft entlassen werden. Der Richter musste inzwischen in eine Zivilkammer wechseln, das Präsidium des Landgerichts sah es offensichtlich nicht mehr als gewährleistet an, dass der Jurist in der Lage ist, zukünftig Strafsachen beschleunigt zu behandeln.

## Chemielabor in Flammen

**Bayreuth/Kronach** (dpa) Bei einem Brand im Chemielabor der Universität Bayreuth sind gestern sieben Menschen verletzt worden. Das Feuer – es richtete einen Schaden in Millionenhöhe an – war nach Angaben der Polizei an einem Labortisch ausgebrochen. Dort soll es eine Verpuffung gegeben haben. Der Mann, der dort mit chemischen Substanzen hantierte, sei mit schwersten Verletzungen in die Universitätsklinik nach Erlangen geflogen worden. Die genaue Unglücksursache ist aber noch unklar. „Der Professor steht unter Schock, er konnte noch nicht vernommen werden“, sagte Polizeisprecher Klaus Walter.

Ein Chemieunfall hat den rund 1000 Schülern des Kaspar-Zeuß-Gymnasiums in Kronach gestern einen schulfreien Tag beschert. Im Chemieraum war nach Angaben der Polizei aus einem undichten Kanister Salpetersäure ausgetreten. Der Hausmeister hatte beim Aufschließen der Schule einen stechenden Geruch wahrgenommen. Die Feuerwehr reinigte und lüftete den betroffenen Gebäudeteil. Der Hausmeister, seine Frau und ein Gehilfe wurden mit schweren Atemwegsreizungen ins Krankenhaus gebracht. Für Schüler, Lehrer und Anwohner bestand einem Polizeisprecher zufolge keine Gefahr.

### GEWINNQUOTEN

6 Richtige + SZ	unbesetzt	9 359 357,60
6 Richtige	2 x	552 097,10
5 Richtige + ZZ	17 x	40 595,30
5 Richtige	747 x	2 402,00
4 Richtige + ZZ	1 441 x	191,50
4 Richtige	36 871 x	37,40
3 Richtige + ZZ	39 695 x	27,80
3 Richtige	600 384 x	10,10

## Hotline hilft Patienten

**München** (epd) Die Arbeiterwohlfahrt hat eine kostenlose Rufnummer für Kassenversicherte bei Patientennummer eingerichtet. „Im Ärzttestreit um Honorare gibt die Hotline gesetzlich Versicherten die Möglichkeit, sich zur Wehr zu setzen“, erklärte der Landesvorsitzende der AWO in Bayern, Thomas Beyer, gestern in München. Unter der Telefonnummer 0800 588 79 58 können sich Betroffene mit ihren Problemen melden.

Das Patiententelefon sei eingerichtet worden, weil immer mehr Ärzte Kassenpatienten nur noch gegen Vorkasse behandeln wollen. Medienberichten zufolge kommt es auch vor, dass Ärzte mehr als eine Behandlung pro Patient im Quartal ablehnen.

## „Es kimmt einfach nix mehr nach“

Förderverein Bairische Sprache beklagt schleichenden Tod des Dialekts

Von Constanze Mauermayer

**München** (DK) Jessas na! Wenn es um die schönste Sprache der Welt geht, ist der Redefluss von Martin Bauer kaum zu stoppen. Ohne Punkt und Komma schwadroniert der Chef des Fördervereins Bairische Sprache und Dialekt über die drohende Verpreussung der freistaatlichen Landessprache. Nach einer Stunde kommt Bauer zu dem traurigen Schluss: Selbst der bayerische Ministerpräsident Horst Seehofer habe nur „hörbar bayerische Wurzeln – mehr aber auch nicht“.

Selbst Kultusminister Ludwig Spaenle, immerhin ein waschechtes Münchner Kindl, ist dem Förderverein bislang nicht als passionierter Dialekt-Sprecher

aufgefallen. Auch die vor drei Jahren aufgelegte Handreichung des Ministeriums zur Pflege des Dialekts im Unterricht habe viel zu wenig Widerhall an den Schulen gefunden. Das Buch, so Martin Bauer, „verstaubt wohl in den Schubladen der Direktoren“.

Wie schade. Denn aus Sicht Bauers hätten die Kinder Bairisch-Nachhilfe bitter nötig. In München sprechen weniger als fünf Prozent der unter 20-Jährigen Dialekt. Das Münchnerische sei längst in den Speckgürtel der Stadt abgewandert und werde auch dort nur mehr wenig gepflegt. In dem sprachlichen Vakuum machten sich Zuzügler aus dem Norden breit. Etwa in Kindergärten und Kinderkrippen: Die meisten Erzie-

herinnen seien nicht einmal „rudimentär“ des Bairischen mächtig. „Es kimmt einfach nix Boarischs mehr nach“, lamentiert Bauer. Und: „Wenn der Dialekt erst a moi weg is, is er unwiederbringlich weg.“

Die Entwicklung ist aus Sicht des Fördervereins „äußerst dramatisch“. Es breite sich immer mehr ein sprachlich eingedrehter Einheitsbrei von Flensburg bis Berchtesgaden aus. Zu beobachten sei diese Entwicklung auch in den Medien. Dialekt-Sprecher müsse man selbst im Bayerischen Rundfunk mit der Lupe suchen. Auch in Zeitungen und Zeitschriften gebe der „fremde Zungenschlag“ längst den Ton an. Eine Beobachtung, die übrigens auch die Unesco machte:

In einer Studie erklärte sie jüngst das Bairische zur vom Aussterben bedrohten Sprache.

Bairisch steht also längst auf der roten Liste der bedrohten Arten. Dennoch: Passionierte Dialekt-Sprecher, sie sind selten, aber es gibt sie. An prominente Vertreter dieser rar gewordenen Spezies verleiht der Förderverein traditionell seine Tassilo-Medaille. Preisträger 2009 sind der BR-Redakteur und Sprachpfleger Gerald Huber, die Moderatorin und Musikerin Traudi Siferlinger sowie der Regisseur Marcus H. Rosenmüller. Letzterer habe durch seine Filme („Wer früher stirbt, ist länger tot“) das Dialektsprechen bei der Jugend wieder salonfähig gemacht, sagte Bauer.

In einer Zeit, in der keiner mehr weiß, wem er noch vertrauen kann, ist auf den Bundesfinanzhof in München Verlass. Das Bankgeheimnis wird nämlich weiter gestutzt. Ab sofort dürfen Banken den Finanzämtern Kontodaten weiterleiten. Und zwar ohne zwingenden Verdacht. Es reichen „Aufälligkeiten“. Also, wenn ein Bankgeschäft nicht so alltäglich erscheint. Beispiel gefällig? Angenommen, der Bankkunde kauft jeden Monat Schokolade für 50 Euro und bezahlt per Überweisung. Auf einmal aber kauft er Kekse für 100 Euro mittels Kreditkarte. Da schrillen dann ab sofort bei der Bank die

Alarmglocken und das Sonder-einsatzkommando des örtlichen Finanzamtes wird angefordert.

Steuerrechtlich ist der Fall nämlich klar: Wer ohne ersichtlichen Grund von Schokolade auf Kekse umsteigt, versucht irgendetwas zu vertuschen. Oder hat Schwarzgeld auf den Bahamas. Oder will in die Schweiz auswandern. Und weil es in der Schweiz bessere Schokolade gibt, kauft er sich hier noch schnell Kekse.

Die Formulierung des Bundesfinanzhofes ist bewusst vage und diffus verfasst. Schließlich müssen es ja nicht unbedingt Kekse sein. Auch Knäckebrot



**SO UND NED ANDERS**  
Der Kommentar von Django Asül

und Fußmatten wären denkbar, wobei beides einen ähnlichen Geschmack aufweist. Wer in die Schweiz will, steht dank Finanzminister Steinbrück so-

wieso schon am Pranger. Die Schweiz ist für Steinbrück das Übel schlechthin. So eine fiese Mischung aus Lehman Brothers, CSU und Mafia – wo im-

mer da die Trennungslinien verlaufen mögen aus Sicht der SPD. Darüber ist die Schweiz logischerweise erbost. Die Eidgenossen betonen, dass weder CSU noch Mafia jemals auf schweizerischem Boden tätig waren. Allzu zimperlich geht Steinbrück wahrlich nicht um mit dem Nachbarn. Von Peitsche ist die Rede und von Indianern, die man notfalls davonjagen müsse. Dass eine Peitsche keine Kontonummern knacken kann und Indianer nie viel Wert darauf gelegt haben, das Vermögen von Deutschen zu bunkern, ist dem deutschen Finanzminister scheinbar fremd. Aber er soll sich ja auch

nicht mit Dominawerkzeug und Ethno-Folklore beschäftigen, sondern mit dem Vermehren der Staatsschulden. Was hat er von diesem selbstlosen Einsatz? Titelblätter in der Schweiz, die ihn als hässlichen Deutschen bezeichnen. Als ob Schönheit eine politische Kategorie wäre. Seehofer, Ramsauer und von Guttenberg bilden da natürlich rühmliche Ausnahmen.

Der Bayer ist quasi der Schweizer unter den Deutschen. Kein Wunder, dass Steinbrück die CSU nicht mag.

Lesen Sie diese und andere Django-Kommentare unter [www.donaukurier.de/django](http://www.donaukurier.de/django)